Castroper Zeitung.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage und kostet durch die Boten frei ins Haus gebracht 50 Pfg. pro Monat. Mit Illustr. Blätter 65 Pfg. Expedition und Redaktion: Münsterstraße 24.

Telefon 6. **(Castroper Anzeiger.)** Telefon 6.

Insertionsgebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Bei größeren Inseraten Rabatt. Größere Inserate werden bis mittags, kleinere bis 4 Uhr nachmittags vor Ausgabe der Zeitung erbeten.

Druck und Verlag: Geschwister Schmitz in Castrop.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Rissart in Castrop.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Amtliches Organ für die Stadt Castrop sowie Amtliches Organ für die Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst.

Verbunden mit „Neueste Nachrichten", amtliches Organ für das Amt Rauxel, „Volks-Zeitung", Organ für Sodingen, und „Bladenhorster Tageblatt".

Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop, der Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst erlangen nach Veröffentlichung in obigen Blättern rechtsverbindliche Kraft.

Nr. 173. | Castrop, Donnerstag, den 30. Juli 1914. | 40. Jahrg.

Mars schleift sein Schwert.

Die Kriegserklärung Oesterreich-Ungarns. — Bemühungen zur Lokalisierung des Krieges. — Rußland mobilisiert!

Die vorübergehende Besserung der Situation, die vorgestern das Herz der Friedensfreunde höher schlagen ließ, ist gestern nicht gerade gänzlich geschwunden, es ist aber auch kein Moment hinzugekommen, das die schwache Hoffnung auf eine einigermaßen unblutige Beilegung des Konflikts sonderlich gestützt und belebt hätte. So nehmen also die kriegerischen Vorbereitungen Oesterreich-Ungarns und Serbiens ungestört ihren Fortgang, und ist denn auch am Dienstag

die Kriegserklärung Oesterreich-Ungarns

erfolgt, Die gehobene Stimmung in der Donaumonarchie hält ungeschwächt an, und man hat dort in der Tat Ursache, frohgemut in die Zukunft zu sehen. Nach dem übereinstimmenden Gutachten aller Sachverständigen verfügt die Donaumonarchie über eine vorzüglich ausgebildete, schlagfertige Armee, in der der beste kriegerische Geist lebt, und man hat obendrein an die Spitze der Truppen, die gegen Serbien operieren sollen, zwei Männer gestellt, deren strategische und taktische Fähigkeiten die denkbar beste Durchführung der erforderlichen Aufgaben gewährleisten: den Generalstabschef **Frhrn. Conrad von Hötzendorff** und General **Potiorek**, den bisherigen Landeschef von Bosnien, — zwei Männer, zu denen die gesamte österreichisch-ungarische Armee mit dem allergrößten Vertrauen emporblickt. Das Oberkommando des Erzherzogs Friedrich ist ja eine bloße Formalität, die auf die eigentliche Kriegführung wenig Einfluß ausübt.

In London hat der Staatssekretär Sir Edward Grey treffende und mahnende Worte gesprochen, die durchaus im Einklang stehen mit der klugen und taktvollen Haltung, die Großbritannien bisher zu den Ereignissen im nahen Osten eingenommen. In London macht sich das Bedürfnis, in letzter Stunde noch zu vermitteln, geltend, man weiß nur im Augenblick noch nicht recht, wie die Sache anzupacken sei, ohne Oesterreich-Ungarn, dessen Ingrimm und Erbitterung man an der Themse offenbar voll würdigt, vor den Kopf zu stoßen. In Paris wirkt diese Stellungnahme des mächtigen Ententegenossen noch immer einigermaßen abkühlend, und wenn dort auch aus Leibeskräften geschimpft wird, so handelt es sich eben nur um publizistische Exzesse, denen — diesen bestimmten Eindruck hat man, — sicherlich keine Exzesse auf dem Gebiet der hohen Politik folgen werden. Was die unzweideutige Manifestierung des Dreibundgedankens nicht noch für Wunder zu wirken vermag!

Ruhig und ernst, mit einer Würde, die nach außen hin tiefen Eindruck ausübt, stellt man sich

in Deutschland

zu den Ereignissen. Kaiser Wilhelm hat in Potsdam mit all den Männern konferiert, denen in kritischer Stunde das Wohl des deutschen Volkes anvertraut sein wird, hat offenbar den Eindruck gewonnen, daß Alles in bester Ordnung ist, und wird sich in Bälde zur gewohnten Nachkur nach Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel begeben. Ruhig und ernst beobachten wir hier die Ereignisse, — natürlich ist damit nicht gesagt, daß wir ganz tatenlos die Dinge an uns herankommen lassen. Immerhin werden einige Anordnungen getroffen, die an sich nicht unbedingt kriegerischer Natur sind, die aber doch jene kriegerischen Vorbereitungen, die unter Umständen einmal erforderlich sein könnten, zu erleichtern vermögen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die unerschütterliche Haltung des Deutschen Reichs die stärkste Stütze darstellt, die wohl der arg bedrohte Weltfrieden heute besitzt.

Rußland hatte bis gestern noch nicht entschieden Stellung genommen. Ob hieran das feste Auftreten des Deutschen Reichs und Italiens die Schuld trug, — so daß man sich etwa in St. Petersburg nicht recht traute, aus den Vorgängen die Konsequenzen zu ziehen, die man am liebsten gezogen hätte, — oder ob man wirklich zu der naheliegenden Einsicht gelangt war, daß Oesterreich-Ungarn nichts weniger als einen Eroberungskrieg beabsichtige und daß es inopportun wäre, einer entschlossenen Nation in den Arm zu fallen, die im Begriff steht, einem frechen und übermütigen kleinen Nachbar endlich

die Züchtigung angedeihen zu lassen,

die die gesamte Kulturwelt aufs innigste herbeisehnt, — oder ob schließlich der Kaiser von Rußland zu der Erkenntnis gekommen war, daß es gerade ihm, dem Friedenszaren, ziemlich übel zu Gesicht stünde, einen Weltkrieg zu entfachen, dessen Folgen unübersehbar und sicher ganz ungeheuerlich sein würden, — wie dem auch sei, jedenfalls schien sich in St. Petersburg das Bedürfnis, zwischen den beiden Gegnern zu vermitteln, immer intensiver zu offenbaren, und man durfte sich stärker denn je der Hoffnung hingeben, daß die Lokalisierung des Konflikts von Rußland her keine ernsthafte Gefährdung erführe.

Und nun kam gestern wie ein Blitz aus heiterem Himmel die Schreckenskunde:

Rußland mobilisiert!

Und zwar wird mit teuflischer Raffiniertheit dem Sinn des Dreibundvertrages Rechnung getragen und jeder Anschein vermieden, als interessiere man sich für die Vorkehrungen, die das Deutsche Reich trifft. Nur Oesterreich-Ungarn gilt Rußlands Mobilisierung, und wenn Deutschland irgend etwas unternimmt, — **ist Deutschland der Friedensstörer.** Das ist ja die niederträchtige Absicht der russischen Teilmobilisierung: das Deutsche Reich muß im Geist des Dreibundvertrags an Oesterreich-Ungarns Seite treten, wenn es von Rußland angegriffen wird, — und so vermag Rußland im entscheidenden Augenblick sich unschuldsvoll zu stellen und dem Deutschen Reich die Schuld in die Schuhe zu schieben.

Alle Welt weiß es und die Spatzen pfeifen es von den Dächern, daß in **Rußland** eine mächtige Kriegspartei am Werk ist, durch einen siegreichen europäischen Krieg den auf den Feldern der Mandschurei etwas ramponierten Ruhm der russischen Waffen wiederherzustellen. Ob ein frevelhaft vom Zaun gebrochener

Krieg gegen uns und Oesterreich-Ungarn

das richtige Mittel ist, wird die Zukunft lehren. Wir sind friedfertig bis auf die Knochen, aber wenn man uns **an der Brust packt, weisen wir die Zähne,** — jedermann, — wie die Enkel und Söhne der Tapferen, die bei Zorndorf und Roßbach, bei Waterloo und Sedan gefochten und ihren Gegnern das Fell gegerbt haben!

Deutsches Reich.

Eine Erfindung des „Temps".

Die Meldung des „Temps" von einem Depeschenwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und dem Zaren, die dieser Tage von vielen Blättern weiterverbreitet wurde, hat sich, wie die „Köln. Z." mitteilt, als Erfindung herausgestellt.

Demonstrationen gegen den Krieg in Berlin.

Berlin, 29. Juli. Die Kundgebungen der Groß-Berliner Sozialdemokraten für die Erhaltung des europäischen Friedens hatten eine starke Beteiligung gefunden. Die Versammlungen wurden alle ohne Diskussion geschlossen. Mit Hochrufen auf die Sozialdemokratie, Absingen sozialistischer Lieder und Rufen: „Nieder mit dem Krieg!" zogen die Teilnehmer die Straßen entlang. Längs der großen Verkehrsstraßen, die zum Stadtinnern führen, standen starke Schutzmannsketten. Niemand wurde durchgelassen. In den Außenbezirken fanden vielfach Demonstrationen statt.

An mehreren Stellen ist es zu ernsten Zusammenstößen mit der Polizei gekommen. Die Schutzleute zogen blank. Im Anschluß an mehrere überfüllte sozialdemokratische Versammlungen gegen den Krieg, in denen die sofortige Einberufung des Reichstages gefordert wurde, haben hierbei große Demonstrationen und Straßenkrawalle stattgefunden. Die Menge zog vor das Schloß und überschwemmte in wenigen Augenblicken den Schloßplatz. Eine Polizeiabteilung ritt mitten in die Menge hinein. An verschiedenen Stellen kam es zu Prügeleien mit den Bürgerlichen.

Ausland.

Balkan.

Das albanische Fürstenpaar wieder in Durazzo.

Durazzo, 29. Juli. Der Fürst und die Fürstin von Albanien sind gestern an Bord der „Mirjurata" von Valona zurückgekehrt. Der gestrige Tag ist, abgesehen von einem kurzen falschen Alarm, auch während der Nacht ruhig verlaufen.

Frankreich.

Teilweise Mobilisierung in Frankreich?

London, 29. Juli. Aus Paris sind soeben beunruhigende Nachrichten eingetroffen, die bisher allerdings nicht bestätigt worden sind. So soll in Brest mobilisiert und bei Belfort Truppenmassen zusammengezogen worden sein.

Rußland.

Patriotische Kundgebungen in Petersburg.

Petersburg, 29. Juli. Die Nachricht von der Kriegserklärung Oesterreichs an Serbien hat hier wie ein Blitz eingeschlagen. Sie wurde erst in den späten Abendstunden bekannt. Bis dahin hatten selbst die amtlichen Kreise die Hoffnung auf eine friedliche Beilegung des Konflikts nicht aufgegeben. Hier finden große patriotische Kundgebungen mit Fahnen statt.

Der Wert des russischen Heeres.

In einer Besprechung der Streitkräfte Oesterreich-Ungarns und Serbiens schreibt das Militär-Wochenblatt:

„Ebenso wie die österreichisch-ungarische Armee in Europa vielfach unterschätzt wird, so wird die Kampfkraft der russischen Armee meistens überschätzt. Daß die russische Armee der Zahl nach von außerordentlicher Stärke ist, kann niemand bestreiten, die Zahl entscheidet aber, wie uns die Kriege Friedrichs des Großen lehren, im Kriege glücklicherweise nicht; als wichtigere Faktoren treten hier noch hinzu die Moral des Heeres, höhere Führung, Bewaffnung, Ausrüstung, Lage und Ausdehnung des Staatsgebietes, dessen Eisenbahnnetz, Gesinnung der Bevölkerung und dergleichen mehr. Es scheint nicht unangebracht, jetzt daran zu erinnern, daß in neuester Zeit Rußland allein noch niemals über eine ebenbürtige Armee den Sieg errungen hat; 1877 wäre ihm ohne die Hilfe des Fürsten Carol von Rumänien nicht einmal die Niederwerfung der Türkei gelungen; der modernen japanischen Armee gegenüber im mandschurischen Kriege erlitt Rußland eine empfindliche Niederlage. Hier

---

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König. 1

(Nachdruck nicht gestattet.)

1. Kapitel.

Mit rauhen Stürmen und schweren Regengüssen hatte der Herbst begonnen, aber sein strenges Regiment währte nicht lange, die Sonne drang schon bald siegreich durch das finstere Gewölk, und wenn auch die Blumen verblüht waren, und die Bäume sich entlaubten, so schien es doch, als ob der Sommer noch einmal zurückkehren wolle.

In dem großen, sorgsam gepflegten Garten, der hinter der Irrenanstalt des Doktors Graumann lag, ergingen die Kranken sich unter der Obhut ihrer Wärter; der Doktor selbst, der mit scharf beobachtenden Blicken die Oberaufsicht führte, trat bald zu diesem, bald zu jenem Patienten, um einige freundliche Worte mit ihm zu wechseln.

Es war eine Privatanstalt, und Doktor Graumann stand in dem Rufe, daß er sich hohe Verpflegungspreise zahlen lasse, die größere Zahl seiner Patienten gehörte den besseren und vornehmsten Gesellschaftskreisen an; selbst aus fremden Ländern wurden ihm Gemütskranke und Nervenleidende zugeschickt.

Beliebt war der Doktor gerade nicht, aber in Bezug auf die Leitung seiner Anstalt konnten auch Neid und Mißgunst ihm nichts anhaben; an seiner Ehrenhaftigkeit zu zweifeln, dazu hatte er noch keine Veranlassung geboten, noch nie hatten die amtlichen Revisionen, die zu bestimmten Zeiten stattfanden, irgend etwas ergeben, was vor dem Gesetz oder vor den Augen der leichtgläubigen Welt ihn kompromittieren konnte.

Mit den Händen auf dem Rücken wanderte er langsam durch die schattigen Laubgänge, eine holde, schlanke Dame kam ihm entgegen.

„Die tolle Baronin!" murmelte er leise, und es schien fast, als ob ein Zug von Verlegenheit über sein vorhin noch so heiteres Gesicht glitt. Sie war nicht mehr jung, aber noch immer eine schöne Erscheinung, ihre Toilette dunkel und einfach, aber elegant und geschmackvoll. Ein schwarzes Spitzentuch, das sie, gleich einer spanischen Mantilla, um den Kopf geschlagen hatte, umrahmte das ernste, blasse Antlitz, die dunklen Augen blitzten lebhafter, als ihr Blick auf den Arzt fiel, der mit einer leichten Verbeugung sie grüßte.

„Noch immer keine Nachricht?" fragte sie, und das leise Beben ihrer Stimme bekundete die innere Erregung.

„Keine, die Ihnen angenehm sein könnte, gnädige Frau," erwiderte er in bedauerndem Tone. „Sie wünschten, daß ich deshalb noch einmal bei Ihrem Herrn Schwager anfragen möge, ich habe es getan, der Herr von Darboren antwortet mir, er habe von Ihrem Sohne nichts mehr gehört."

„So lassen Sie mich endlich hinaus, damit ich selbst Nachforschungen anstellen kann," sagte sie zornig. „Was berechtigt Sie, mich hier gefangen zu halten? Nichts, als nur der Wille meines Schwagers."

„Gnädige Frau, ich muß Sie dringend bitten, dieses Thema nicht weiter zu erörtern," unterbrach er sie ernst. „Ihre Voraussetzungen sind grundfalsch, ich würde Sie längst entlassen haben, wenn die Pflichten des Arztes es mir gestatteten. Sie waren zur Zeit Ihrer Aufnahme ernstlich krank, Sie sind es noch heute, wenn ich auch zugeben will, daß Ihr Zustand sich bedeutend gebessert hat."

„Ich bin an Geist und Körper vollständig gesund!" schnitt sie in rauhem Tone ihm nun das Wort ab.

„Sie glauben das, ich aber muß es besser beurteilen können," fuhr er fort, indem er eine kleine, goldene Tabaksdose aus der Tasche holte, aus der er mit Behagen eine Brise nahm. „Und dann frage ich Sie, gnädige Frau, was wollen Sie beginnen, wenn ich Sie entlasse? Sie können Ihren Herrn Schwager zwingen, Ihnen eine Jahresrente zu zahlen; aber werden Sie sich damit begnügen? Sicher nicht, der alte Kampf wird wieder beginnen, und dieser Kampf um die Herrschaft reibt Sie auf."

„Und wenn dies der Fall wäre, welchen Nachteil hätten Sie davon, Herr Doktor?" fragte sie, das Haupt trotzig erhebend. „Als Mann von Ehre müßten Sie in diesem Kampfe auf meiner Seite stehen, denn ich fordere nur meine Rechte, die mir vorenthalten werden; ich fordere sie in meinem Namen und im Namen meines Kindes."

Der Doktor wiegte bedenklich das graue Haupt und klopfte mit dem Zeigefinger auf den Deckel seiner Dose; sein Blick war gedankenvoll auf das Haus gerichtet, auf das sie langsam zuschritten.

„Mich kümmern Ihre Familienangelegenheiten nicht," erwiderte er achselzuckend, „in meiner Absicht lag es nur, daß die Rücksicht auf Ihr geistiges und leibliches Wohl Ihnen selbst die Entlassung nicht wünschenswert machen kann. Ich bin für Sie verantwortlich, und diese Verantwortung verbietet mir, Sie zu entlassen, Sie entschuldigen wohl, wenn ich die Unterredung jetzt abbreche, es scheint Besuch angekommen zu sein, ich werde gerufen."

Er nahm mit einer Verbeugung Abschied und ging dem Wärter entgegen, der eben aus dem Haus getreten war.

„Sie suchen mich?" fragte er.

Der Wärter nickte schweigend und überreichte ihm eine Karte.

„Doktor Hermann Steinfelder, Rechtsanwalt," las der Arzt. „Wo ist der Herr?"

„In Ihrem Kabinett."

Der Doktor trat jetzt in das Haus; sein Kabinett lag im oberen Stockwerk, im Erdgeschoß befanden sich die Baderäume und Wirtschaftszimmer.

„Die tolle Baronin wird unbequem," murmelte er, während er die Treppen hinaufstieg, „ich würde eine Patientin verlieren, die gut bezahlt, indessen, darur finde ich wohl bald wieder Ersatz. Gewaltsam darf ich nicht einschreiten, wenn ich nicht den guten Ruf meines Hauses gefährden will, und ich sehe schon die Zeit kommen, in der sie laut und ungestüm ihre Entlassung fordern wird. Zwar bin ich berechtigt, solchem Verlangen eines Patienten energisch entgegenzutreten; aber bei dieser Dame möchte ich doch nicht meine Zuflucht zu solchem Mittel nehmen, man kann ja nicht voraus wissen, wie die Verhältnisse in Zukunft sich gestalten werden."

Er blieb vor der Tür seines Kabinetts stehen und fuhr mit der Hand einigemal ordnend durch das dichte, graue Haar; dann trat er ein.

Prüfend ruhte sein Blick auf der hohen Gestalt des Rechtsanwalts, auf dem ernsten, jugendlich frischen Gesicht, dessen Oberlippe ein schwarzer Schnurrbart schmückte, mit demselben prüfenden Blick ruhten auch auf ihm die dunklen Augen, die hinter den Gläsern der goldenen Brille blitzten.

„Was verschafft mir die Ehre?" fragte der Arzt nach einem höflichen, aber kühlen Gruß.

„Sollten Sie es nicht erraten haben, als Sie meinen Namen auf der Karte lasen?" erwiderte der Rechtsanwalt.

„Ich bitte um Entschuldigung, Ihr Name ist mir unbekannt."

„Meine Schwester weilt schon lange als Patientin in dieser Anstalt."

„Das muß ein Irtum sein, ich erinnere mich nicht —"

„Frau Baronin Adelgunde von Darboren ist meine Schwester; wußten Sie nicht, daß ihr Vater der General Steinfelder war?"

Das Antlitz des Arztes war plötzlich blaß geworden, aber er verlor seine Fassung nicht, mit einer leichten Verneigung deutete er auf einen Sessel, dann nahm er vor seinem Schreibtisch Platz.

„Nein, das wußte ich nicht," sagte er. „Sie haben sich früher weder schriftlich noch mündlich nach dem Befinden Ihrer Frau Schwester erkundigt, da muß es mich natürlich überraschen —"

„Ich hatte meine Gründe, das zu unterlassen," unterbrach der Rechtsanwalt ihn, und es lag ein feindseliger Klang in dem Tone seiner Stimme, „ich wollte zuvor meine Studien beendet und ein Amt haben. Als die Baronin in Ihre Anstalt gebracht wurde, zählte ich zwölf Jahre; seitdem sind allerdings zwanzig Jahre verstrichen, aber ich hatte in dieser Zeit mit vielen Widerwärtigkeiten zu kämpfen, und so kam es, daß ich mich nicht früher mit dem Geschick meiner unglücklichen Schwester beschäftigen konnte." 214.17

sei eingeschaltet, daß die kürzlich in der Presse oft aufgetauchte Nachricht der stattgehabten Aufstellung von fünf neuen russischen Armeekorps unrichtig ist; diese Armeekorps existieren nicht." Das Blatt schließt: „Auf die allgemeine Beurteilung der Armeen weiterer Großmächte einzugehen, möchten wir zurzeit unterlassen, das aber kann ohne Ueberhebung ausgesprochen werden, daß die deutsche Wehrmacht seit dem großen Kriege 1870-71 unablässig, mit größter Intensität und andauerndem Fleiß an sich gearbeitet hat. Alle militärischen Vorbereitungen zum Kriege, welcher Art sie auch seien, sind mit bekannter deutscher Gründlichkeit und Ordnung getroffen; man wird daher ohne Ueberhebung sagen dürfen, daß Deutschland dem Eintritt ernster Ereignisse mit voller Ruhe im Vertrauen auf Gott und seine eigene Stärke entgegensehen kann."

Aus Castrop und Umgegend.

Castrop, 30. Juli.

Tarifamt und Baugewerbe.

Nach dem Reichstarifvertrage für das Baugewerbe hängt die Akkordarbeit lediglich von der freien Vereinbarung zwischen den einzelnen Arbeitgebern und Arbeitern ab. Die letzte Tagung des Haupttarifamtes (Sitz Berlin) hatte nun ist entschieden, ob ein Arbeiter, der sich weigert, Akkordarbeit zu leisten, entlassen werden kann. Das Haupttarifamt erklärte die Entlassung für zulässig. In der Begründung wird ausgeführt, die Akkordarbeit beruhe auf freier Vereinbarung; damit sei die individuelle Freiheit des Arbeitsvertrages gewahrt. Komme im Einzelfalle eine Vereinbarung nicht zustande, und sei damit eine Fortsetzung des Arbeitsverhältnisses nicht ermöglicht, dann liege darin keine Verletzung des Reichstarifes. Nur wenn mit der Entlassung ein tarifwidriger Zweck verfolgt wurde, sei die Entlassung nicht zulässig. Das treffe aber im vorliegenden Falle nicht zu. Die Arbeitervertreter legten gegen diese Entscheidung Einspruch ein, weil dieses Urteil den Arbeitgebern das Recht zur zwangsweisen Einführung der Akkordarbeit gebe, während den Arbeitern Zwangsmaßnahmen gegen die Einführung der Akkordarbeit untersagt seien. Das verstoße gegen die Parität, wie sie im Vertrage geübt werden soll. Die nächste Haupttarifamtssitzung findet in Essen statt.

* **Sparkasseneinlagen und Krieg.** Wir werden gebeten, nochmals zu betonen, daß zu Befürchtungen kein Anlaß besteht. Sparkassengelder sind Privateigentum, weder das Reich, noch die Bundesstaaten dürfen Hand an sie legen; sie können auch nach den Grundsätzen des Völkerrechts nicht von einer feindlichen Macht mit Beschlag belegt werden.

* **Telegramm-Verkehr.** Wegen sehr starker Anhäufung der Telegramme nach Oesterreich-Ungarn, den Balkanstaaten und Rußland erleiden die Telegramme dorthin große Verzögerung. Sämtliche telegraphischen Verbindungen zwischen Ungarn und Serbien können auf Gefahr des Absenders zur Worttaxe von 35 Pfg. via Schweiz-Italien-Eastern-Griechische Landlinien befördert werden.

* **Zum Einbruch** in das Geschäftslokal der Firma L. Blau wird uns noch gemeldet: Ein Nachbar der Firma hörte nachts ein verdächtiges Geräusch, wie das Klirren von Fensterscheiben usw. Er benachrichtigte sofort die Polizei, die das Haus umstellte und alsbald fand, daß ein Dieb durch ein eingedrücktes Fenster von der Hofseite her eingestiegen war. Im Ladenlokal waren die Sachen durcheinander geworfen, die Ladenkasse erbrochen und beraubt und auch der Geldschrank zeigte Spuren von Diebeswerkzeug. Nach genauer Durchsuchung des Hauses fand man auch den Einbrecher in einer oberen Etage versteckt und damit beschäftigt, seinen alten abgetragenen Anzug mit einem gestohlenen neuen zu vertauschen. Er gab an, M. Janko zu heißen und aus Rußland zu stammen. Wahrscheinlich hat man es mit einem gefährlichen Menschen zu tun, zumal alle seine Angaben keinen Glauben verdienen.

❑ **Bestätigt zum Direktor des hiesigen,** in der Entwicklung begriffenen Realprogymnasiums wurde allerhöchst durch den Kaiser der bisherige Leiter der Anstalt Herr **Dr. Franz Ortmann.** Der diesbezüglichen Wahl durch das Kuratorium des Realprogymnasiums war am 14. Mai von dem Stadtverordneten-Kollegium in geheimer Sitzung einhellig zugestimmt worden.

* **Die österreichische Postverwaltung** hat die Weiterbeförderung von Postsendungen nach Serbien bis auf weiteres abgelehnt. Briefsendungen für Serbien können nur auf Umwegen befördert werden, wodurch Verzögerungen in der Ueberkunft der Sendungen eintreten werden. Für Pakete nach Serbien bietet sich vorläufig überhaupt keine Beförderungsmöglichkeit. Bereits angenommene Pakete werden den Absendern zurückgegeben werden.

❑ **Der Ziegenzuchtverein Castrop** erledigte in seiner Versammlung am Sonntag im Vereinssaale beim Wirt Lueg zunächst eine Reihe laufender Geschäfte. Sodann wurde bekanntgegeben, daß der für den 29. Juli in Dortmund angesetzte Ziegenmarkt wegen der im Landkreise mehrfach aufgetretenen Maul- und Klauenseuche unter dem Rindvieh nicht stattfinden kann. Ferner wurden nochmals die Mitglieder aufgefordert, sich an der Lokalausstellung von Ziegen am 9. August auf dem Schulplatz an der Mühlenstraße recht zahlreich zu beteiligen, damit der Verein seine Leistungsfähigkeit ordentlich zeigt. Bei der Prämiierung werden die besten Ziegen für die Kleintier-Ausstellung in Dortmund am 3. und 4. Oktober ausgesucht, und müssen es sich die Mitglieder recht angelegen sein lassen, auf der genannten Ausstellung mit ihren Tieren gute Erfolge zu erzielen. Schließlich wurde noch mitgeteilt, daß wegen der starken Zunahme an Vereinsmitgliedern binnen kurzem der dritte Bock anzuschaffen ist.

Aus den Provinzen.

* **Mengede,** 28. Juli. Von den auf Zeche Adolf von Hansemann tödlich verunglückten dreizehn Bergleuten wurden im Laufe des heutigen Nachmittags nach langwierigen Arbeiten drei weitere geborgen, so daß sich nunmehr nur noch drei Leichen in der Grube befinden. Man hofft, während der Nacht auch diese zu bergen.

* **Dortmund,** 29. Juli. Die Strafkammer verurteilte den Kaufmann Richard Klaas von hier wegen Betruges im Rückfalle zu 2 Jahren Zuchthaus, 200 Mk. Geldstrafe und 4 Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte hat u. a. unter Vorspiegelung, Rechtsanwalt zu sein, von einem hiesigen Kaufmann sich die Vertretung in einem Prozeß und Vorschußleistung von 260 Mk. geben lassen. Von einem anderen Kaufmann ließ er sich für die angebliche Beitreibung einer Forderung 360 Mk. zahlen, und einen dritten Kaufmann beschwindelte er um 600 Mk.

* **Schwerte,** 29. Juli. Einen schweren Unfall erlitt im Stanzenzug der Eisenindustrie der Schlosser Wilhelm Heierhoff. Ihm fiel ein größeres Stück Eisen so unglücklich auf den Fuß, daß zwei Zehen vollständig zerquetscht wurden. Außerdem erlitt der Bedauernswerte einen Bruch des Fußes.

* **Westhofen,** 28. Juli. Zu einem wüsten Auftritt kam es auf einer hiesigen Fabrik zwischen einem Arbeiter und seinem Meister. Ersterer bedrohte seinen Vorgesetzten mit einem schweren Eisenstück, worauf dieser den Spieß umdrehte und seinem Angreifer ziemlich schwere Verletzungen am Kopfe beibrachte.

* **Siegen,** 29. Juli. Der Anstreichermeister Heinrich Neuburger von hier stürzte, als er im Begriff war, wegen Vornahme des Außenanstrichs eines fünfstöckigen Hauses oben am Dach einen Flaschenzug anzubringen, ab und blieb mit tödlichen Verletzungen liegen.

* **Aachen,** 29. Juli. Die Gewerkschaft Lucherberg wird auf dem Gelände der Wagemühle bei Luchenberg, das sie zu diesem Zwecke angekauft hat, eine Arbeiterkolonie errichten. Ferner wird eine breitspurige Eisenbahn von Lucherberg über Conzendorf an das Staatsnetz gebaut werden. Die Braunkohlen werden von Conzendorf nach Lucherberg gebracht und die Briketts von dort wieder mit der Bahn zurückbefördert. Zu diesem Zwecke ist ein Kapital von über 5 Millionen Mark aufgebracht worden.

Die Bündnisfrage.

Im Vordergrund der Debatten am Biertisch und auch sonst steht heute die Bündnisfrage. Es scheint daher nicht überflüssig zu sein, den Vertrag vom 7. Oktober 1879 (1888 veröffentlicht) etwas näher zu beleuchten.

In der Einleitung erklären die Monarchen, daß sie für die Sicherheit ihrer Reiche und die Ruhe ihrer Völker unter allen Umständen zu sorgen und deshalb „einen Bund des Friedens und zu gegenseitiger Verteidigung" zu knüpfen beschlossen haben.

Artikel 1 lautet:

„Sollte wider Verhoffen und gegen den aufrichtigen Wunsch der beiden hohen Kontrahenten eines der beiden Reiche von Seiten Rußlands angegriffen werden, so sind die hohen Kontrahenten verpflichtet, einander mit der gesamten Kriegsmacht ihrer Reiche beizustehen und demgemäß den Frieden nur gemeinsam und übereinstimmend zu schließen."

Im

2. Artikel

heißt es:

„Wenn jedoch in solchem Falle die angreifende Macht von Seite Rußlands, sei es in Form einer aktiven Kooperation, sei es durch militärische Maßnahmen, welche den Angegriffenen bedrohen, unterstützt werden sollte, so tritt die in Artikel 1 dieses Vertrages stipulierte Verpflichtung des gegenseitigen Beistandes mit voller Heeresmacht auch in diesem Fall sofort in Kraft, und die Kriegführung der beiden hohen Kontrahenten wird auch dann eine gemeinsame bis zum gemeinsamen Friedensschluß."

Das heißt: 1. Angenommen, Oesterreich ist Serbien gegenüber der angreifende Teil, und Rußland schickt Truppen gegen die österreichische Grenze vor, ohne gegen Oesterreich die Feindseligkeiten zu eröffnen, so hat Deutschland keine Verpflichtung zum Eingreifen. 2. Angenommen, Serbien ist der angreifende Teil, und Rußland unterstützt es durch militärische Maßnahmen, die Oesterreich bedrohen, so hat das Deutsche Reich sofort der Habsburgischen Monarchie mit voller Heeresmacht beizustehen.

Es kommt also überall wesentlich darauf an, wer angreift. Dieser Begriff aber ist in der Politik wie im Völkerrecht streitig. Wiederholt ist der Satz aufgestellt worden, nicht der sei der Angreifer, der den Krieg erklärt, sondern wer die Fortdauer des Friedens unmöglich macht.

In diesem Falle dürften die Ausführungen ad 2 zutreffen; d. h. Deutschland muß!! Ganz abgesehen aber von dieser Argumentation.

Deutschland muß

auch, weil seine Lebensinteressen viel zu innig mit Oesterreich verbunden sind. Wir können also unmöglich zusehen, daß Oesterreichs Macht durch Eingriff einer dritten geschwächt würde. Wir wollen die alte, teutsche Nibelungentreue halten, weil wir mit einer Schwächung der Donaumonarchie unsere eigene Kraft in aller Welt untergraben würden. War dies schon Bismarcks Standpunkt, so ist es auch, dem Schicksal sei gedankt, derjenige von Bethmann-Hollweg geworden. Es tauchen Zweifel auf, ob er gerade der starke Mann ist?? Aber 1912 sprach er: Sollten wider Erwarten unsere Bundesgenossen bei der Wahrung ihrer Interessen von dritter Seite angegriffen werden,

„so werden wir, unserer Bundespflicht getreu, fest und entschlossen an ihre Seite zu treten haben und dann würden wir zur Wahrung unserer eigenen Stellung in Europa, zur Verteidigung unserer eigenen Zukunft und Sicherheit fechten."

Das Wort war damals eine Befreiung von Zweifeln und Verdunkelungen, eine Zerstreuung von Spekulationen in der internationalen Presse, die man an die Möglichkeit geknüpft hatte, Deutschland könne in seiner Bundestreue gegen Oesterreich-Ungarn wankend werden.

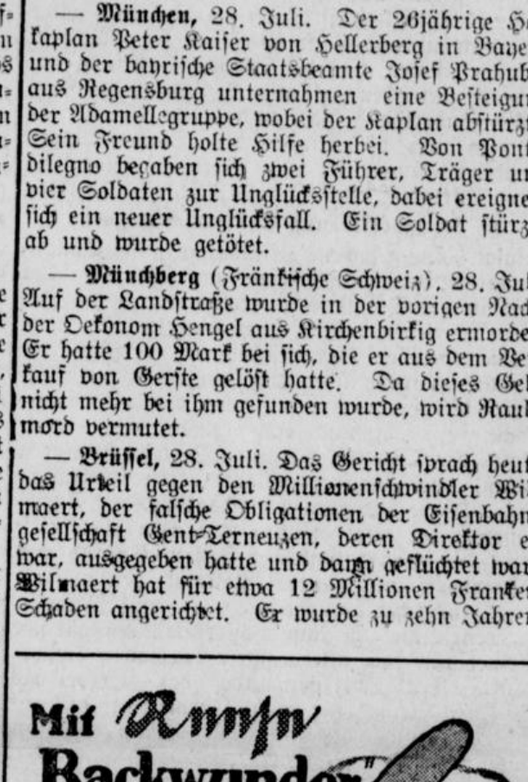
Vermischtes.

— **Breslau,** 28. Juli. In der Rosenstraße wurde ein Kriminalbeamter, der einen Fürsorgezögling abführen wollte, von Rowdies tätlich angegriffen. Er gab zunächst einen blinden und dann drei scharfe Schüsse auf die Angreifer ab, von denen zwei tödlich getroffen und ein dritter schwer verletzt wurde. Die aus 600 bis 700 Personen bestehende Menge wurde von der Polizei zerstreut.

— **München,** 28. Juli. Der 26jährige Hofkaplan Peter Kaiser von Hellerberg in Bayern und der bayrische Staatsbeamte Josef Prahuber aus Regensburg unternahmen eine Besteigung der Adamellegruppe, wobei der Kaplan abstürzte. Sein Freund holte Hilfe herbei. Von Pontedilegno begaben sich zwei Führer, Träger und vier Soldaten zur Unglücksstelle, dabei ereignete sich ein neuer Unglücksfall. Ein Soldat stürzte ab und wurde getötet.

— **Münchberg** (Fränkische Schweiz), 28. Juli. Auf der Landstraße wurde in der vorigen Nacht der Oekonom Hengel aus Kirchenbirkig ermordet. Er hatte 100 Mark bei sich, die er aus dem Verkauf von Gerste gelöst hatte. Da dieses Geld nicht mehr bei ihm gefunden wurde, wird Raubmord vermutet.

— **Brüssel,** 28. Juli. Das Gericht sprach heute das Urteil gegen den Millionenschwindler Wilmaert, der falsche Obligationen der Eisenbahngesellschaft Gent-Terneuzen, deren Direktor er war, ausgegeben hatte und dann geflüchtet war. Wilmaert hat für etwa 12 Millionen Franken Schaden angerichtet. Er wurde zu zehn Jahren



Das Volk erwacht.

Dem „Hann. Courier" wird aus Berlin, 26. Juli, folgendes hübsche Stimmungsbild berichtet:

Mein frühestes Erinnern geht zurück auf die Julitage von 1870. Als ob's gestern gewesen, sehe ich oft die endlosen Züge der Reservisten. Noch in Zivil, allein schon militärisch gegliedert, marschieren sie wuchtigen Trittes der Kaserne, der Ausrüstung, dem Kriege entgegen. Tausende ziehen rechts und links auf den Bürgersteigen mit ihnen, und alle singen. Von der ängstlichen Mutter fest am Hosenbund gehalten, stehe ich kleines Bürschlein auf dem Stuhl am offenen Fenster, schwenke ein Tuch und stoße mein dünnes Hurra in das brausende Organon dieses allgemeinen Jubels, Singens und Klingens.

Forsch! Wahrhaftig! „— — Wir alle wollen Hüter sein", „Lieb Vaterland" — — mich überläuft es mit allen Schauern einer heiligen Erinnerung. Da tönts ja wieder wie damals, das Kraftlied des großen Krieges; lange verstummt, aber wie ein guter Genius immer sofort da, in der Gefahrsstunde zu befeuern und zu begeistern. Und wieder hallen die festen Tritte vaterlandsfroher Männer und wieder fliegen die Hüte, flattern die Tücher. Die Träne tritt ins Auge, und das Herz pocht zum Zerspringen; die Eindrücke der Kindheit stehen auf in dem Manne mit ergrautem Haar, der nun schon, wenn's zum Klappen kommt, selber einen geliebten Sohn dem Schutz des Herrn der Heerscharen befehlen muß. Gottlob, wir können uns noch begeistern, empfinden noch, wie nichtswürdig ein Volk ist, das keine Nibelungentreue mehr zu wahren weiß. — —

Von 9 Uhr ab wurde gestern das Extrablatt verteilt. In Millionen von Exemplaren gleich, so daß an den Andrangsstellen die Fetzen wie Schnee das Pflaster bedeckten. Erregte Gruppen bilden sich, einer liest über den Kopf des anderen weg; mit dem nächsten tauscht der Nachbar seine Meinung: „Nun aber feste druff!", „Verfluchte Friedensstörer!", „Euch soll's eingetränkt werden!" Auf einmal tönt's „Deutschland, Deutschland über alles!" Im Takte des Liedes bilden sich Glieder, wird Tritt gefaßt, geht es die Linden entlang. Alle Stände bunt gemischt, Arbeiter, Hochschüler, Soldaten, Kaufleute; die Arme ineinander geschränkt und die Stöcke geschultert. „Hoch Oesterreich!" jubelt man vor dem Zeughaus; „Heil Dir im Siegerkranz" ertönt es vor dem stillen, dunklen Schlosse.

Ein anderer Zug wendet sich zur österreichischen Botschaft, die bei unserem Generalstabsgebäude in der Moltkestraße liegt. „Gott erhalte Franz den Kaiser!" Der Botschafter erscheint und dankt. Ein Sänger stimmt „Ich hatt' einen Kameraden" an, und alles singt das bekannte Volkslied bis zum letzten Verse. Die Standbilder des Königsplatzes, Bismarck, Moltke, Roon, die Helden von 1870, wurden mit Hüteschwenken begrüßt. In der Wilhelmstraße, vor dem Kanzlerpalais endlich, steigt die Wacht am Rhein feierlich und starken Klanges zu dem sternenklaren Himmel. Am Potsdamer Platz jubelt es von den überfüllten Restaurationsterrassen, und viel bemerkt wird ein Trupp von Engländern, die ihr Hipp-Hurra erschallen lassen. Vor der italienischen Botschaft in der Viktoriastraße werden den Dreibundfürsten Huldigungen gebracht, dann geht's nach den Linden zurück.

Wie sich das alles drängelt und schiebt in dem taghellen Licht! Welch ein Nachtleben! Aber ein ganz anderes als das neulich geschilderte, und die Kokotten sind völlig aus jedem Blickbereich verschwunden. Immer wieder kreuzen sich Demonstrantenzüge mit deutschen oder österreichischen Fahnen und begrüßen einander hier mit der „Wacht am Rhein", dort mit „Eugen, dem edlen Ritter", der dem Kaiser sollte wiederum holen Stadt und Festung Belgerad. Als wir nach 2 Uhr nachts die Friedrichstraße entlang gehen, strömen uns aus dem „lateinischen Viertel" immer noch neue Harste akademischer Jugend, patriotische Lieder singend, entgegen.

Nirgend ein Mißton. An der französischen und russischen Botschaft zieht man kühn vorbei; einige unkontrollierbare Pfiffe bei der letzteren, sonst nichts. Die „Voss. Ztg." rühmt, wie sorgsam diese Masse all die Gartenbeete des Wilhelmplatzes geschont; der „Vorwärts" behauptet das Gegenteil, da es aber der „Vorwärts" behauptet, so ist es nicht wahr. Ueberhaupt dieser „Vorwärts"! Was an Gift und Geifer in einer Thersitesseele gebrodelt, das spritzt er aus gegen die gestrigen Kundgebungen. Und all seine eigene Erbärmlichkeit schiebt er dem deutschen Volke in die Schuhe, indem er sich als den allein echten Künder des Volkswillens hinstellt. Kein Arbeiter habe sich beteiligt! Das ist unwahr, „Vorwärts"! Tausende waren dabei. Und als heute früh ein Roter vor dem Depeschensaal des „Lokalanzeigers" die freche „Vorwärts"-Weisheit plappert, da ward ihm im besten Arbeiterdeutsch des Weddings ein Hagel von Antworten, daß er einen beschleunigten Rückzug in die Wilhelmstraße antrat. Der deutsche Arbeiter läßt sich nun einmal seinen natürlichen Sinn für Recht und Ungerechtigkeit durch keinen „Vorwärts" rauben, der überdies vorgestern noch Belgrad für die stärkste Friedensstörung erklärte und gestern „den verbrecherischen österreichischen Imperialismus". Wies trifft, bald so, bald so, jedenfalls aber immer mit jener Unfehlbarkeit, die dem Dummkopf eigen ist.

Als 1866 nach schweren inneren Krisen die noch schwerere äußere drohte, da rief ein wirklich echter Volksmann, Franz Ziegler, aus: „Das Herz der Demokratie schlägt dort, wo Preußens Fahnen wehen!" Selbst Bebel versprach seinerzeit noch, in einem Kriege mit Rußland die Flinte auf den Buckel zu nehmen. In einer Sache aber, in der alles Recht auf unserer, alles Unrecht auf des Gegners Seite liegt, wird jetzt frech umgeworfen und dem sonst so unsäglich verlästerten Rußland in die Hand zu arbeiten versucht. Das ist keine Politik mehr, das ist Gehirnkrankheit. Die Sozialdemokratie will den Frieden, weil der Krieg für sie einen Massenabfall bedeutet. Bei jeder nationalen Erhebung hat die Partei der Querköpfe ausgespielt. Kommt Krieg oder Frieden in diesen Tagen — das deutsche Volk hält Gericht über das rote Tor der Wühler, Hetzer und Verkleinerer. Wer den gestrigen Abend miterlebt hat, dem ist nicht zweifelhaft, wie das Urteil über diese schmachvolle, vaterlandsverräterische unverzeihliche Vaterlandslosigkeit ausfällt. Wie der innere, so wird der äußere Feind, wenn es zum Aeußersten kommt, erkennen, daß das Geschlecht von 1914 dem von 1870 keine Unehre macht.

Gefängnis verurteilt. Der mit ihm angeklagte Buchhalter erhielt 7 Jahre, alle anderen Angeklagten 3 Jahre Gefängnis. Unter den Angeklagten befinden sich 2 Aufsichtsräte der Eisenbahngesellschaft, die die falschen Obligationen gezeichnet hatten.

— **Luxemburg,** 28. Juli. Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich auf der Strecke Luxemburg-Brüssel. Oberhalb von Ziney riß ein langer Güterzug auseinander. 40 Wagen entgleisten. Den ganzen Tag über mußten die Züge über Lüttich nach Luxemburg geleitet werden. Von dem Zugpersonal wurden 2 Mann getötet und ein Mann schwer verletzt.

— **Paris,** 27. Juli. Zu Beginn der heutigen Verhandlungen des Caillaux-Prozesses erhob Caillaux gegen gewisse Mitteilungen des Figaro Einspruch und wies lebhaft auf die Quelle des Vermögens Calmettes hin. Darauf wurden die als Zeugen geladenen Aerzte vernommen. Dr. Doyen erklärte, technisch und in vollkommener Unabhängigkeit sprechen zu wollen. Er kritisierte lebhaft das Verfahren der Aerzte, die Calmette behandelt haben. Dr. Doyen rief bisweilen Protestrufe hervor und schloß mit der Aussage, die Wunden Calmettes seien nicht tödlich gewesen. Der Zeuge Caillaux hatte im Laufe seiner Aussage zu Anfang der Sitzung erklärt, daß Bernstein, der die militärischen Gesetze nicht erfüllt habe, kein Recht habe, anderen moralische Vorhaltungen zu machen. Bernstein beschuldigte hierauf Caillaux in formeller Weise der Unwahrheit und fügte hinzu (zu Caillaux gewandt): „Ich würde im Kriegsfall mitgehen. Im Kriegsfall kann man sich nicht durch eine Frau vertreten lassen, sondern da muß man selbst schießen." Diese Worte riefen einen unbeschreiblichen Beifallssturm im Zuschauerraum hervor und der Präsident mußte auf einige Zeit die Sitzung vertagen.

— **Paris,** 29. Juli. Nach einem Kabeltelegramm aus Newyork ist, wie dem „B. T." gemeldet wird, das transatlantische Flugzeug „Amerika" bei einem Probeflug, den Leutnant Porte unternommen hatte, vollständig zerstört worden. Einzelheiten über den Unfall liegen noch nicht vor.

— **London,** 28. Juli. Vor dem Polizeigericht schloß gestern die Verhandlung gegen den deutschen Signalwärter Fahnendruck damit, daß seine Auslieferung an Deutschland bestimmt wurde. Fahnenbruck ist angeklagt, den Förster Töffinger in Kirchhellen ermordet zu haben.

— **Warschau,** 28. Juli. Im Hauptpostamt explodierte eine Höllenmaschine, die in einem Postpakete verpackt war. Mehrere Personen wurden verletzt. Von wem die Sendung ausging, konnte noch nicht festgestellt werden.

Kein Freibrief für Serbien!

In den letzten Tagen ist in Furcht und Hoffnung so viel vom Krieg die Rede gewesen, daß die Gefahr einer Verdunkelung des Tatbestandes droht. Was will denn Oesterreich-Ungarn? Es verlangt Genugtuung für Schandtaten, deren Ursprung auf serbischem Boden zu suchen ist, und Garantien gegen die Fortsetzung einer schon allzulange betriebenen Agitation gegen seine Integrität, eine Agitation, die vor Mord und anderen Verbrechen nicht zurückscheut. Die Welt brauchte sich nicht über den österreichisch-serbischen Zwist aufzuregen, wenn nicht die Möglichkeit bestünde, daß aus diesem Konflikt ein europäischer Krieg erwächst. Die Bemühungen der Diplomatie, diesem furchtbaren Unheil vorzubeugen, sind sicherlich zu begreifen und zu begrüßen; aber jeder Schritt, der darüber hinausgeht, könnte den Ausbruch des Weltbrandes, anstatt ihn zu verhüten, nur beschleunigen. Oesterreich-Ungarn und seine Freunde können nicht dulden, daß Serbien, weil es ein slawischer Staat ist, einen Freibrief erhält, seine Propaganda gegen den Bestand des alten Reiches weiter zu verfolgen. Oesterreich-Ungarn kann sich auf keine Verhandlungen einlassen, die darauf abzielen, seine militärischen Operationen zu verzögern und so seinen Feinden Zeit zur besseren Vorbereitung auf einen Gegenschlag zu gewähren. Die uns befreundete und verbündete Monarchie führt, daran muß festgehalten werden, keinen Krieg, um ihr Gebiet zu erweitern, um Land zu erobern oder den Serbenstaat zu vernichten, sondern sie plant nur eine Strafexpedition, die zu ihrem eigenen Schutz notwendig ist. Vestigia terrent! Wir haben es erlebt, wie die europäische Türkei infolge der mazedonischen Bewegung in Trümmer gegangen ist. Allein die Türkei war krank und in ihrer Schwäche nicht in der Lage, allgemein als erforderlich anerkannte Reformen durchzuführen. Oesterreich-Ungarn ist gesund und hat in den Landesteilen, in denen das serbische Element einen großen Teil der Bevölkerung bildet, erst gesunde, kulturelle Zustände geschaffen. Daher hat die großserbische Propaganda überhaupt keine Berechtigung, ganz abgesehen von der Verwerflichkeit der Mittel, deren sie sich bedient.

Daß die Großmächte sich für die Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichts einsetzen, ist zu verstehen; es wäre aber unverständlich, wenn Serbien für die genügend als verbrecherisch gekennzeichnete großserbische Propaganda ein ewiger Freibrief ausgestellt würde.

Denken

Sie daran, daß Ihnen nur eine ständige Inserion in einer wirklich verbreiteten und vornehm ausgestatteten Tageszeitung den gewünschten erhöhten Umsatz bringt.

Sie

sehen vielleicht auf die paar Mark, welche Sie für die Reklame ausgeben müssen und Ihre Konkurrenz, welche häufig und geschickt zu inserieren versteht, schnappt Ihnen die Kunden vor der Nase weg:

daran

denken aber viele Geschäftsleute zu spät, denn vielfach hat die Konkurrenz sich Ihren Kundenkreis gesichert und zieht durch die Insertion immer wieder neue Käufer an. Die Zeitungsreklame ist der beste Vermittler zwischen Geschäftsmann und Publikum, denn woher sollen unsere Abonnenten wissen,

dass Sie

vorteilhafte, gute und preiswerte Waren führen, wenn Sie nicht

inserieren.

Darum gehen Sie nicht achtlos an der Zeitungsreklame vorüber, sondern versuchen es mit einem Inserate, die erhofften Erfolge

müssen

dann kommen.

Unsere Zeitung hat sich in den 35 Jahren ihres Bestehens überall eingebürgert und zählt das kaufkräftige Publikum zu ihren Lesern, daher haben Inserate in ihr stets vollen Erfolg.

Allerlei.

Eine Reise um die Welt zu Fuß.

Wie aus Paris mitgeteilt wird, traf dort ein junger Kanadier namens Pittsie Ryan ein, der sich auf einer Fußtour um die Welt befindet. Der Mann ist Zeitungsverkäufer und verdient seinen Lebensunterhalt während der Reise durch den Handel mit Zeitschriften, Tagesblättern und Ansichtskarten. An Bord der Schiffe, die er benutzen muß, arbeitet er das Geld für die Ueberfahrt ab. Zwei Jahre und etwa sechs Monate ist Ryan bereits unterwegs. Den größten Teil von Kanada, die Vereinigten Staaten, Mexiko, Honolulu, die Fidschi-Inseln, Neuseeland, Australien, Südafrika, Aegypten und Italien hat der Weltreisende auf Schusters Rappen durchquert. Nun wandert er seit Monaten französische Landstraßen entlang und will nur kurzen Aufenthalt im Seinebabel nehmen, um seiner Reisekasse wieder einigen Verdienst zuzuführen. Für einen durstigen Pilger ist Frankreich sehr teuer, meint Ryan, obwohl er sich fast nur mit Wasser begnügt. Für einen Krug klaren Brunnenwassers mußte der Mann in einem Dorf bei Marseille 30 Centimes bezahlen. Ein Preis von 120 000 Mk. winkt dem unternehmenden Wanderburschen, wenn er seinen Spaziergang um die Welt glücklich vollendet haben wird.

Der österreichisch-serbische Krieg!

Telegrammwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und Zar Nikolaus.

Berlin, 29. Juli. Die Nachricht, daß der Kaiser Nikolaus an den deutschen Kaiser ein Telegramm gerichtet habe, wird mit dem Hinzufügen bestätigt, daß sich dies Telegramm mit einer Depesche Kaiser Wilhelms an den Zaren gekreuzt habe.

Rückkehr der deutschen Flotte.

Berlin, 29. Juli. Die deutsche Flotte ist in ihre Heimatshäfen zurückgekehrt, und zwar die Nordseeschiffe gestern abend nach Wilhelmshaven und die der Ostsee heute früh nach Kiel.

Das Manifest im Lichte der Presse.

Wien, 29. Juli. Das Manifest des Kaisers Franz Josef findet in der ganzen Monarchie und in der bürgerlichen Presse begeisterten Widerhall. Das „Neue Wiener Tagblatt" schreibt: Die Sätze des Manifestes könnten nie vergessen werden und seien als kostbares Vermächtnis den kommenden Geschlechtern zu überantworten. Ein Reich, das Kaiser Franz Josef regiere, stehe einzig da in der Welt. Für eine solche Monarchie sei kein Opfer zu groß.

Russische Spione?

Stanislau (Galizien), 29. Juli. In der letzten Nacht beobachtete ein Wachtposten einen Offizier in österreichischer Uniform am Pulvermagazin und sprach ihn der Vorschrift entsprechend an. Der Offizier flüchtete, es gelang aber, ihn einzuholen und festzustellen, daß es sich um einen russischen Offizier handelte. Später bemerkte man in der Umgebung des Pulvermagazins vier verdächtige Personen. Der Posten schoß auf sie und verletzte einen tödlich.

Kämpfe um Belgrad.

Wien, 29. Juli. Die Serben haben heute 1 Uhr 30 Min. die Brücke zwischen Zemun (Semlin) und Belgrad gesprengt. Die österreichische Infanterie und Artillerie hat darauf im Vereine mit den Donaumonitoren die serbischen Positionen jenseits der Brücke beschossen. Die Serben zogen sich nach kurzem Kampfe zurück. Die österreichischen Verluste sind ganz unbedeutend.

Luxemburg, 29. Juli. An der französischen Ostgrenze finden bedeutende Truppenbewegungen statt. Alle auf Urlaub befindlichen französischen Soldaten werden schleunigst einberufen. In den französischen Grenzorten bringt die Bevölkerung ihre Wertpapiere auf die Luxemburger Bank.

Genf, 29. Juli. Alle französischen Soldaten, die sich gegenwärtig auf Urlaub befinden, haben den Urlaub abgebrochen. Das französische Generalkonsulat ist Tag und Nacht geöffnet.

Paris, 29. Juli. Aus zuverlässiger Quelle verlautet, eine Mobilisation der französischen Armee ist bisher nicht angeordnet worden. Dagegen werden heute Abend sämtliche Deckungstruppen an der Ostgrenze konzentriert sein, insgesamt 280 000 Mann. Alle Regimenter, die sich auf den Truppenübungsplätzen befanden, sind in ihre Garnisonen zurückgekehrt.

Will Rußland wirklich keinen Krieg?

Petersburg, 29. Juli. Hier wird immer wieder versichert, daß Rußland, indem es Serbien verteidigt, durchaus keinen Krieg wünscht. An den serbenfreundlichen Kundgebungen in der Stadt nehmen zumeist halbwüchsige Burschen teil.

Im Mittelmeere.

Malta, 29. Juli. Die englische Mittelmeerflotte soll morgen hier eintreffen. Es werden energische Vorbereitungen getroffen werden, damit die Flotte sofort nach ihrer Ankunft Kohlen und Proviant übernehmen kann.

Rußland fordert die Türkei auf, neutral zu bleiben.

Paris, 29. Juli. Der russische Botschafter richtete an die Regierung die Aufforderung, eine offizielle Neutralitätserklärung der Türkei abzugeben. Der Großwesir hat bisher keine Antwort erteilt. Die russischen Konsulate in der Türkei rufen sämtliche Reservisten unter Bewilligung des Reisegeldes in die Heimat ein. — Es laufen hier Gerüchte um vor dem Ausbruch einer gefährlichen Revolution in Südrußland.

Die Regierung verbietet gegen die Mobilisierung gerichtete Versammlungen.

Paris, 29. Juli. Die Regierung hat eine vom Bataille syndicaliste" organisierte Versammlung verboten, die heute Abend stattfinden sollte. Die Regierung ist der Meinung, daß es unmöglich sei, unter den gegenwärtigen Umständen eine derartige Versammlung zu dulden, in welcher die Redner möglicherweise über die Mittel sprechen könnten, einer Mobilisierung Schwierigkeiten zu bereiten. Die Regierung erklärt, daß sie ihre Bemühungen um die Beilegung des Konfliktes fortsetze und auf den Patriotismus des ganzen Volkes rechne, damit es begreife, daß die nationale Einmütigkeit niemals vollständiger als jetzt sein könnte.

Der Zar spricht.

Petersburg, 29. Juli. Der Kaiser sagte in seiner Ansprache an die Aspiranten der Marineschule u. a.: Ich habe befohlen, Sie angesichts der ernsten Ereignisse, die Rußland jetzt durchzumachen hat, zusammenzurufen. Während des Dienstes als Offizier, der Sie erwartet, vergessen Sie nicht, was ich Ihnen sage: Glauben Sie an Gott und haben Sie den Glauben an den Ruhm und die Größe unseres mächtigen Reiches.

Wichtige Konferenzen in London.

London, 30. Juli. Der deutsche Botschafter Fürst Lichnowsky hatte gestern eine längere Konferenz mit Sir Edward Grey im Auswärtigen Amt. Kurz darauf fand ein Kabinettsrat in der Amtswohnung des Ministerpräsidenten statt, dem sämtliche Minister beiwohnten. Die Sitzung dauerte über 2 Stunden. Marineminister Churchill, Staatssekretär Grey und Lord Haldane blieben noch einige Zeit mit dem Ministerpräsidenten Asquith zusammen, nachdem sich die übrigen Minister entfernt hatten. Während der Kabinettssitzung stattete der französische Botschafter dem Ministerium des Aeußern einen Besuch ab. Am Nachmittag wurde Marineminister Churchill vom König empfangen.

Die Hochseeflotte in den Heimatgewässern.

Wilhelmshaven, 30. Juli. Die letzten Torpedobootsflottillen sind aus Norwegen hier angekommen. Somit befindet sich die ganze Hochseeflotte in den Heimatgewässern.

London, 30. Juli. Aus Edinburg wird gemeldet, daß das deutsche Schulschiff „Hertha", das bis zum 2. August in Firth of Forth zu Besuch bleiben sollte, gestern morgen 8 Uhr eiligst abdampfte.

Eine Konferenz beim Kaiser im Neuen Palais.

Berlin, 30. Juli. Gestern fand im Neuen Palais bei Potsdam eine Konferenz beim Kaiser statt, zu der der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg, Staatssekretär v. Jagow, Kriegsminister v. Falkenhayn, der Staatssekretär des Reichsmarineamts v. Tirpitz, die Chefs des großen Generalstabes v. Moltke und des Admiralstabes v. Pohl, sowie die Kabinettschefs General der Infanterie Freiherr v. Lyncker und Admiral v. Müller, ferner der Chef des kaiserlichen Hauptquartiers, Generaloberst v. Plessen und mehrere Herren aus dem Reichsmarineamt erschienen waren. Die Konferenz währte bis spät nachts. Gestern nachmittag war Prinz Heinrich im Neuen Palais beim Kaiser eingetroffen.

Belgrad von den Oesterreichern eingenommen?

Budapest, 30. Juli. Hier lag gestern eine Meldung vor, daß die österreichischen Truppen nach voraufgegangenem Bombardement Belgrad eingenommen hätten. Eine Bestätigung fehlt bisher.

Die ersten Gefangenen.

Semlin, 30. Juli. Bei dem gestrigen Frühgefecht wurden 17 Gefangene auf der Save gemacht und auf die Festung Peterwardein gebracht. Für einen möglichen Nachtangriff von serbischer Seite wurden alle Vorbereitungen getroffen. Um 11 Uhr wurden alle Restaurants geschlossen. Später wurden auch die Lichter ausgelöscht. Ein Dampfer der serbisch-deutschen Dampfschiffahrts-Gesellschaft, der vor längerer Zeit von der serbischen Regierung gechartert worden war, wurde, da man unter den Kohlen Waffen fand, beschlagnahmt.

Eine schwere Niederlage der Serben — 1000 Mann gefallen.

Wien, 30. Juli. Hier sind soeben unbestätigte Nachrichten von einer schweren Niederlage der Serben eingetroffen. Bei Foca an der bosnisch-serbischen Grenze sollen zwei serbische Divisionen die dort stehenden österreichisch-ungarischen Streitkräfte angegriffen haben. Nach einem heftigen Gefecht gelang es den Oesterreichern, die Serben zu werfen. Ein Teil der Serben wurde umzingelt und zur Waffenstreckung gezwungen. Die Serben hatten 800, die Oesterreicher 200 Tote.

Serbien hofft auf Rußland.

Petersburg, 30. Juli Der serbische Ministerpräsident Pasitsch sandte an den hiesigen serbischen Gesandten Spalaikowitsch ein Telegramm. In ihm erklärte er: In Armee und Volk herrscht gehobene Stimmung; beide erwarten, daß Rußland Serbien nicht im Stiche lasse. Die Mobilmachung gehe erfolgreich vor sich.

Konzentration der englischen Mittelmeerflotte.

Gibraltar, 30. Juli. Die gesamte Flotte erhielt Befehl, sich bei den balearischen Inseln zu konzentrieren.

Die Haltung Rußlands. — Zwei widersprechende Meldungen.

Petersburg, 30. Juli. In der gestrigen Sitzung des Ministerrats wurde beschlossen, die Mobilisation bis auf weiteres zu verschieben, da die Hoffnung auf einen Erfolg der Vermittlungsaktion noch nicht geschwunden ist.

Petersburg, 30. Juli. Die Kanonade vor Belgrad hat hier große Aufregung verursacht. Man ist nunmehr auf das Erscheinen des Mobilmachungsmanifestes gefaßt. Wie verlautet, betrachtet die russische Regierung das erste organisierte Vorgehen der Oesterreicher gegen Serbien als den Kriegsfall. In Peterhof tagt jetzt der Ministerrat unter dem Vorsitz des Zaren.

Die abgesagte Zarenreise.

Köln, 29. Juli. Einem Petersburger Telegramm der „Köln. Ztg." zufolge sagte der Zar die nach den Schären geplante Reise, sowie sämtliche damit verbundenen Festlichkeiten zum Jubiläum der Schlacht von Hangoe ab.

Große Aufregung in Petersburg.

London, 29. Juli. Der Petersburger Korrespondent der „Times" telegraphiert seinem Blatte, daß in Petersburg große Aufregung herrscht. Zwei deutschen Dampfschiffen, die gestern in den Hafen einliefen, wurden die Apparate für drahtlose Telegraphie durch die Hafenbehörden beschlagnahmt. Die Regierung hat ein Verbot erlassen, das Kohlenschiffen versagt, ihre Ladung zu löschen, da die Regierung alle Kohlen beansprucht.

Die russische Mobilisierung.

London, 29. Juli. Die russische Mobilisierung beschränkt sich auf die Bezirke Kiew, Odessa, Moskau und Kasan. In jedem Bezirk stehen vier Armeekorps in Friedensstärke. Durch die Mobilisierung werden 16 Armeekorps auf die Stärke von 32 Armeekorps gebracht. Kasan ist der Zentralbezirk, von dem aus die Reserven für die Westgrenze zusammengezogen werden.

Englands Friedensbemühungen.

London, 30. Juli. In Beantwortung einer Anfrage Lord Landsdownes im Oberhaus sagte Lord Morley, er habe sehr wenig über die Lage mitzuteilen. Ganz Europa sei wie aus einem Traum erwacht. Die Regierung werde ihre Bemühungen unabläßig fortsetzen, da sie mit allen Komplikationen und Schwierigkeiten der europäischen Situation voll vertraut sei. Sie werde nicht von den Anstrengungen ablassen, der Sache des internationalen Friedens zu dienen, um so eine ungeheure Katastrophe zu vermeiden.

Bewachung deutscher Eisenbahnen.

Saarbrücken, 29. Juli. Nicht allein im Saarrevier, sondern im ganzen ober- und mittelrheinischen Gebiet werden seit gestern alle Eisenbahnen, Wege und Brücken scharf bewacht. Vornehmlich richtet sich das Augenmerk der Militärbehörden auf die zahlreichen Eisenbahntunnels, die auf der Aachen-Trierer Strecke erbaut sind, die besonders scharf bewacht werden.

Der Schrecken jeder Mutter sind die Sommerkrankheiten der Kinder, besonders der gefährliche Brechdurchfall. Geben Sie Ihrem Säugling, um ihn wirksam zu schützen, die Kuhmilch mit einem Zusatz von „Kufeke"; dieses altbewährte Nährmittel macht die Milch bekömmlicher, sorgt für eine geregelte Verdauung und bringt das Kind zu bester Entwicklung.

Bekanntmachung.

Die Entwurfsstücke zur Regulierung des Landwehrbach-Oberlaufes liegen vom 30. dss. Mts. ab 8 Tage lang im Amtshause hierselbst offen. Einsprüche können während dieser Zeit beim Amt Bladenhorst schriftlich oder zu Protoll angebracht werden.

Bladenhorst, den 28. Juli 1914.

Der Ehrenamtmann:
Freiherr von Weichs zur Wenne.

Bekanntmachung.

(Brieftaubenschutz.)

Auf Grund des § 3 Abs. 2 des Gesetzes vom 28. Mai 1894 betreffend den Schutz der Brieftauben und den Brieftaubenverkehr im Kriege wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Brieftaubenvereine „Bleib getreu" (Castrop), „Kriegspost" (Castrop) und „Eilbote" (Castrop) ihre Tauben der Militärverwaltung zur Verfügung gestellt haben und diese Tauben deshalb den Schutz des oben angeführten Gesetzes genießen.

Der § 1 dieses Gesetzes lautet:

Die Vorschriften der Landesgesetze, nach welchen das Recht, Tauben zu halten, beschränkt ist, und nach welchen im Freien betroffene Tauben der freien Zueignung oder Tötung unterliegen, finden auf die Militärbrieftauben keine Anwendung.

Dasselbe gilt von den landesgesetzlichen Vorschriften, nach welchen Tauben, die in ein fremdes Taubenhaus übergehen, dem Eigentümer des Letzteren gehören.

Castrop, den 25. Juli 1914.

Der Bürgermeister:
J. V. Münnekehoff.

Nachdem die Eingemeindung der Landgemeinde Deusen in die Stadt Dortmund Gesetzeskraft erlangt hat, scheidet mit dem 1. August dss. Js. die Landgemeinde Deusen aus dem Amtsgerichtsbezirk Castrop aus und tritt in den Bezirk des Amtsgerichts Dortmund ein.

Sämtliche Anträge sind von dem genannten Tage ab an das Amtsgericht Dortmund zu richten. Die bis zum 31. Juli dss. Js. bei dem Amtsgericht Castrop anhängig gewordenen Sachen werden jedoch daselbst weiter verhandelt mit Ausnahme derjenigen in Grundbuch-, Familienrechts- und Nachlaßangelegenheiten, die sämtlich mit dem 1. August. dss. Js. auf das Amtsgericht Dortmund übergehen.

(Gesetz vom 10. Juni 1914 — Gesetzsammlung Seite 119).

Castrop, den 27. Juli 1914.

Königliches Amtsgericht.

Abschrift.

Der Regierungs-Präsident. Arnsberg, den 17. Juli 1914.
I. 14. Nr. 603.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Auf Grund des § 17 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichsgesetzblatt S. 519) wird hierdurch mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten Folgendes bestimmt:

1. Der gewerbsmäßige Handel mit Klauenvieh an den Tagen, an denen Klauenviehmärkte abgehalten werden, ist außerhalb des Marktplatzes verboten, und zwar für die Orte: Castrop, Lünen, Bodelschwingh, Lütgendortmund, Mengede, Rauxel, Sodingen, Schwerte, Annen, Lippstadt, sowie für die Stadt Dortmund und den Kreis Olpe.

2. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehende Bestimmung werden auf Grund des § 76 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 bestraft.

3. Diese Anordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung im Regierungsamtsblatte in Kraft.

Meine Anordnung vom 15. Mai d. Js. — abgedruckt im Amtsblatt Stück 21 unter Nr. 595 tritt — hiermit außer Kraft.

In Vertretung: gez. Pfeffer.

Der Königliche Landrat. Dortmund, den 22. Juli 1914.

Präzisions-Ankeruhren sind unübertrefflich in ihrem genauen Gang und ihrer grossen Haltbarkeit. **J. H. Diekhöfer, Castrop Kirchplatz 5**, liefert die besten Präzisionsuhren zu so niedrigen Preisen, wie kein anderer sie stellt. Davon können sie sich leicht überzeugen, wenn sie sich vor dem Einkauf genau über Qualität (Fabrikmarke und Preis informieren.

Telephon 458. Telephon 458.

Bauklempnerei und Installations-Geschäft

Wilhelm Sibbe

Schulstrasse Nr. 9

Telephon Nr. 458.

Taschen-Uhren

in Silber und Gold,

ersteigert auf den Pfandverkäufen werden zu den billigsten Preisen verkauft.

DORTMUND
Nikolaistrasse 5
Balkenstrasse 38
beim
Bezirks-Kommando.

Pfandleih-Anstalt
A. Eick & Co.

Dalli Seifenpulver

Das Preiswürdigste für die Wäsche
Maurer & Wirtz Stolberg Rhld.



Ich lasse mich nicht überreden! Ich will keinen anderen! Ich will nur den echten Kathreiners Malzkaffee in geschlossenen Paketen mit Kneipp-Bild.

Krieger- u. Landwehr-Verein
Ober-Castrop.

Armee-Befehl.

Der Kriegerverein Ober-Castrop (Blaue Armee) tritt am Samstag, den 1. August, abends punkt 5 Uhr im Vereinslokal Lohmann zur Feldienstübung an; Besetzung des Geländes Langeloh. Anzug: 4. Garnitur u. Vereinsmütze. Armeebefehl wird vor dem Ausrücken bekannt gegeben.

Ober-Castrop, 29. Juli 1914.

Die Armee-Leitung.

Lehrer erteilt gründlichen
Klavier- und Violin-Unterricht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

+ Dankbarkeit +

veranlaßt mich, gern u. kostenlos allen Lungen- u. Halsleidenden mitzuteilen, wie ich mich durch ein einfaches, billiges u. erfolgreiches Naturprodukt, Doräns Kraft-Malz von mein. langwierigen Leiden befreit habe.
H. Penkert, Kfm., Berlin SW 47
Gneisenaustrasse 30.

Danksagung.

Für die uns beim Tode meines guten Mannes, unseres geliebten Vaters, gegebenen Beweise aufrichtiger Teilnahme, bitten wir, unsern herzlichsten Dank entgegen zu nehmen.

Bövinghausen, den 28. Juli 1914.
Post Merklinde i. W.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Maria Schöppner,
geb. Brandenberg.

Haben Sie Bedarf in wirklich fachmännisch zuverlässig ausgeführten

Telephon-, Klingel-, Türöffner-, Alarm- und Sicherheits-Anlagen, sowie elektr. Uhren-, und Wächterkontroll-Anlagen

so wenden Sie sich an das bekannte Spezialgeschäft für Schwachstromanlagen



Heinr. Hoffmann
Tel. Nr. 956 DORTMUND Silberstr. 34
Erste Referenzen. Besuch und Offerte kostenlos.

Sie erzielen die größten Umsätze, wenn Sie ein

Inserat

in der

Castroper Zeitung

aufgeben sie ist die einzige täglich erscheinende Zeitung am Platze

---

Pastor Felke Heilweise
Augendiagnose, Homöopathie, Naturheilweise.
Keine körperliche Untersuchung.
Dr. phil. Mayus, Dortmund, Burgwall 27.
Einzig beglaubigter Vertreter am Platze.
Sprechzeit: Montags u. Donnerstags 9½—1 u. 2—5½ Uhr

Bahusen's Eisen-Jod-Lebertran Marke „Jodella"

ist für eine regelmässige Kur der **wirksamste, beliebteste und billigste Lebertran.** Gleich gut für Erwachsene wie Kinder (besonders Schulkinder). Wirkt blutbildend, säfteerneuernd, appetitanregend; hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit. Jahresverbrauch über **100000 Flaschen.** Preis Mk. 2.30 und 4.60. Alleiniger Fabrikant Apotheker **Wilh. Lahusen** in **Bremen.** Nur echt mit dem Schutzwort „Jodella".

Frisch zu haben in den **Apotheken** in **Castrop, Merklinde, Rauxel** und **Sodingen.**

Größtes Möbelhaus Westdeutschlands.

Wenn Sie Wert darauf legen, wirklich gute Möbel sehr preiswert einzukaufen, empfehlen wir Ihnen einen Besuch unserer Ausstellungen. Unser Haus ist das größte Westdeutschlands. Wir bitten unter mögl. genauer Angabe des Bedarfs unseren Prachtkatalog franko einzufordern. Lieferung der Möbel erfolgt im allgemeinen franko Haus.

Rheinische Werkstätten für Handwerkskunst
Gebrüder Schürmann
Essen an der Ruhr (oder Filiale Köln).
Weltausstellung Brüssel Grand Prix.

Ein ordentlicher
Junge
für landwirtsch. Arbeiten
zum 1. August gesucht.
Teves, Bövinghausen.

Tüchtiges
Dienstmädchen
für kl. Haush. per 1. Sept. ges.
Frau B. Marx, Rauxel,
Bahnhofstraße 9.

Junges Mädchen

von 14 bis 17 Jahren, für Haus- und Gartenarbeit, auf sofort gesucht. Zu erfr. in der Exp.

Zum 1. Oktober mehere
abgeschlossene
Etagen-Wohnungen
zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.



Hausverkauf.

Neues, modernes
Geschäftshaus
an Hauptgeschäftsstraße in Castrop gelegen, preiswert zu verkaufen.
Näheres durch: Baack, Merklinde. Fernruf 438.

Datenbüro Köchling
DORTMUND Steinplatz
Auskunft- und Inkassobüro kostenlos

Junge Leute
bis zu 40 Jahren werden in 4 Monaten durch staatlich geprüfte Lehrer zu tüchtigen **Landwirten (Inspektor, Verwalter, Rechnungsführer usw.)** ausgebildet und finden deshalb stets **Stellung.** Besondere Vorbildung nicht erforderlich. **Eintritt jeden Monat.** Prospekt gegen 10 Pfennig in Marken.
Landwirtschaftl. Technikum Münster i. W.

Beamter sucht
möbl. Zimmer
mit voller Pension.
Zu erfragen in der Geschäftsst.

---

budosa

Lecithin Bananen-Cacao

Kraftgetränkt von köstlichem Geschmack für Erwachsene und Kinder, Gesunde u. Kranke, schwache und ältere Leute. Bei Blutarmut, Nervosität, Rekonvaleszenz von hervorragender Wirkung. Als tägliches Getränk zur Stärkung für angestrengt lernende Kinder geradezu unentbehrlich geworden.

Karton 1 Pfd. Mk. 2.—
½ Pfd. Mk. 1.—

Vorrätig in **Apotheken u. Central-Drogerie, Castrop.**

Bar Geld

an sichere Leute jeden Standes in jeder Höhe, schnell, reell diskret, bequeme Ratenrückzahlung. Man hüte sich vor unreellen Unternehmungen. — Anfragen kostenlos. —

H. Dreier, Dortmund,
Steinstraße 7, III. Etage,
Eingang: Leopoldstraße.
(Rückporto erbeten).

Bekanntmachung.

Freitag, den 31. Juli cr., vormittags 11½ Uhr werde ich an Ort und Stelle (Sammelplatz der Käufer Gastwirtschaft Dahlhaus) in Ickern:

1 Sofa mit Läufer, 1 Tisch mit Decke, 1 Vogelbauer, 1 Nickelservice, 1 Teppich

öffentlich meistbietend zwangsweise gegen **Barzahlung** versteigern.

Castrop, den 29. Juli 1914.

Bölenkröger, Gerichtsvollzieher.

Warnung!

Habe in meinem Gemüsegarten

Fussangeln

gelegt.

Witwe Bolenz,
Wittenerstr. 120.

Jucken der Flechten hat sich verloren nach kurzem Gebrauch von **Terrahe's Heil-Seife;** es ist bald vollständige Heilung eingetreten. So schreibt Frau P. F. in Ems. Stück 50 Pfg. und 1 Mk. in den Apotheken und Drogerien.

Für Nervöse

zur Stärkung der Nerven unentbehrlich, von Aerzten verordnet und selbst gebraucht, sind:

Dr. Mauch's Lecithinperlen

Sie stellen verlorene Nervenkraft wieder her, **erhöhen Energie u. Leistungsfähigkeit.** Originalfl. Mk. 3.—, Probefl. Mk. 1.50. Prospekt kostenlos. Zu haben in den Apotheken, sowie **Central-Drogerie Otto Hennewig.**



Faselschweine

hält stets vorrätig, Teilzahlung gestattet.

Wilh. Schäfer,
Zeche „Graf Schwerin",
— Frohlinder-Str. 37. —
(An der Kolonie).

Liebig's
Fleisch-Extrakt

Schlecht ißt, wer ohne ihn ist.

Dr. Thompson Seifenpulver

(Marke Schwan)

in Verbindung mit dem modernen Bleichmittel **Seifix** gibt durch einmaliges viertelstündiges Kochen schneeweiße Wäsche, wie auf dem Rasen gebleicht. — Machen Sie einen Versuch!

„Seifix" bleicht fix

Visitenkarten

liefert schnell und billig

Buchdruckerei d. Castroper Zeitung.